

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)**

203 (27.7.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-831580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-831580)

Einzelpreis 10 Rpt.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzusatz monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Einzelnenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 16 Rpt., Familienanzeigen 8 Rpt., Wortanzeigen bis 200 Rpt., Familienanzeigen 10 Rpt., Kommerzial- / Handelsanzeigen - sämtlich in Oldenburg. Postfachkonto Hannover 22381

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpt.

Verlag und Druck von H. Schaf, Junb. Dr. Alfred Schaf (im Verle.), Verlagsgesellschaft G. m. b. H. Haupt-Verantwortlich Hermann Espey, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptverantwortlichen Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Helmut Breda, Berlin W. 35, Ritterhofstraße 4a (Fernsprecher 21931). Verantwortlich für den Inselteil Karl Meyer, Oldenburg. Zur Zeit 11 Preisliste 13 gültig

Nummer 203

Oldenburg (Oldb), Montag, den 27. Juli 1942

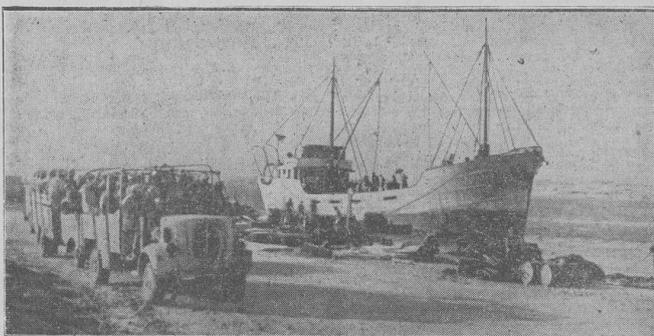
76. Jahrgang

Don-Mündung in 7 km Breite überwunden

Eine außerordentliche Leistung - Gegenangriff im Donbogen erfolgreich abgewehrt

Berlin, 26. Juli. Zu den Kämpfen um die Donübergänge südlich und östwärts von Nowot leitete das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Der Feind versuchte vergeblich, teilweise in Unterstellungen, vorantretenden Widerstand zu leisten. Die Überwindung der Donmündung war eine außerordentliche Leistung aller beteiligten Verbände, da das 7 Kilometer breite Delta mit seinen Inseln und Sümpfen die Verteidigung der Volkswaffen begünstigte. In sieben Kämpfen wurde der feindliche Widerstand gebrochen und der Hebergang über den Don erzwungen. Auch stromaufwärts wurden die sich schon im Kampf um Nowot durch ihren hervorragenden Kampfwert bewährt hatten, waren an diesen erfolgreichen Kämpfen beteiligt. Die Kampfhandlungen wurden durch Verbände der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt. In heftigen Angriffen bombardierten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die feindlichen Nachstellungen, besetzten die feindlichen Schiffe und setzten den feindlichen Widerstand auf der Donmündung wirkungsvoll mit Bomben. Außer einem Kanonenboot, das in eiliger Flucht dem Schwarzen Meere zuflüchtete, wurden

mehrere Fährboote mit flüchtenden Truppen in Brand geworfen. Im Unterlauf des Don ostwärts Nowot griffen die deutschen Kampffliegerverbände erfolgreich in die Erdlämpfe ein und brachten zahlreiche Batterien zum Schweigen. Die hart besetzten Verteidigungsanlagen der Volkswaffen am Südufer des Don wurden wirkungsvoll bombardiert. Am großen Donbogen versuchte der Feind eine Verteidigungslinie westlich des Don zu errichten. Mehrere mit starker Artillerieunterstützung vorgenommene feindliche Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewehrt. Südlich des Tschir wurden Stellungen des Feindes durchbrochen. Die Volkswaffen versuchten die vergeblich, durch Veranlassen von Verstärkungen das Vorbringen der deutschen und verbündeten Truppen aufzuhalten. Auch ein feindlicher Durchbruchversuch östwärts, nachdem schnelle deutsche Verbände durch einen Panzerstoß starke feindliche Kräftegruppen vernichtet hatten. An anderer Stelle wurden mehrere von Panzerkampfwagen unterstützte feindliche Angriffe in erfolgreichem Zusammenwirken mit Sturzkampfflugzeugen zurückgeschlagen.



Wieder Verkehr im Hafen von Marfa Matruh. Sofort nach der Eroberung von Marfa Matruh wurden Maßnahmen ergriffen, diesen ungemein wichtigen ägyptischen Hafen für den Nachschub der Achsenmächte wieder denachbar zu machen. (PK-Aufnahme: Kriegsbildner Otto PWS)

Der englische „Samthandschuh“ in Indien

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Berlin, 27. Juli. Durch die Entsendung von Cripps hatte das britische Kabinett den Versuch gemacht, die indische Frage, die mit dem Verlust Singapurs und der anderen ostasiatischen Positionen Englands brennend geworden war, von der politischen Seite her zu lösen. Die maßgebenden indischen Persönlichkeiten und Parteien sollten dafür gewonnen werden, das indische freilich seine Menschen und Reichthümer für die Verteidigung des Empires einsetze. Auch nachdem der Versuch auf der ganzen Linie gescheitert war, blieb die englische Politik zunächst an dieser Linie der „friedlichen Verständigung“ fest. Der von den politischen Organisations Indiens abgelehnte Verfassungsvorschlag des britischen Kabinetts wurde zwar zurückgezogen, aber man werde, so erklärte man in London, jeden anderen Vorschlag von indischer Seite mit größtem Entgegenkommen prüfen. Nur gelegentliche Ausdrücke, wie die des Indienministers Amery, der im Unterhause die alte barte Indienpolitik rühmte, verrieten, daß der „Samthandschuh“, mit dem nach einem Worte Gens die zwangsweise an das Empire angelegten Fäden in Zukunft angefaßt werden sollten, Indien gegenüber sehr locker lag, und daß die Auffassung der konservativen

Partei, die auch diejenige Churchill ist, wirtschaftliche Zugeständnisse an die indische Freiheit würden die Lebensgrundlage für das Empire bedeuten, sich wieder Geltung verschafft hätte. Zunächst: Zurückhaltung, aber... Zu einer offenen Aenderung seiner Haltung in diesem Sinne war England zunächst aus den verschiedensten Gründen nicht in der Lage. Die schweren Kämpfe in Burma, die zur Besetzung dieses Vorlandes von Indien durch die Japaner führten, nahmen die militärischen Kräfte, über die England in Indien verfügt, voll in Anspruch. Da es ungewiß war, wohin sich nach der Eroberung von Burma die japanische Stoßkraft wenden würde, mußte der in Indien kommandierende General Wavell alles für die Verteidigung gegen einen möglichen japanischen Angriff einleihen und durfte es nicht wagen, durch britische Maßnahmen das indische Nationalgefühl zu reizen und zu offener Verbindung mit Japan zu treiben. In England selbst hatte die Parole der indischen „Selbständigkeit“ - natürlich im Rahmen des Empires - unter dem Einfluß von Cripps namentlich in der Labourparty festen Boden gewonnen, und Roosevelt hatte sich persönlich dafür eingesetzt, daß das in der Atlantikcharta erdichtete Versprechen anquinten der westlichen Nationen auch auf Indien anzuwenden sei, obwohl Churchill auf seiner Rückkehr vom Atlantiktreffen im August vorigen Jahres die Länder des Empires ausdrücklich davon ausgenommen hatte. Alle diese Umstände veranlaßten England, in der indischen Frage zunächst Zurückhaltung zu walten, zumal die ganze Aufmerksamkeit beanspruchten. Man begnügte sich damit, durch Befestigung von Madagaskar und durch Verstärkung der Streitkräfte auf Ceylon die Stellung im Indischen Ozean nach Möglichkeit zu festigen, und machte durch Entsendung des Beragov von Glotchev nach Indien einen neuen Versuch, die Stimmung des Landes zu gewinnen. Mehrere weitere Maßnahmen des Generals Wavell sind Nachrichten nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, so daß nicht gesagt werden kann, inwiefern es ihm gelungen ist, die indische Armeekorps durch Aushebungen zu verstärken, ihre Ausbildung zu verbessern und Indien durch Ausbau der Kriegsindustrie von Japan aus überbrücken zu können. Ein Ziel, das sich schon zu Beginn des Krieges in der New Delhi gebildete Kommission für Indien, anscheinend mit geringem Erfolge, gesetzt hatte.

Weslich der Metropolis begab sich der Duce zu den Grenadiern des 3. Regiments und zu dem Kavallerieregiment Guibé aus Mailand, wo er beherzigt empfangen wurde. Am 26. der italienischen Gefandtschaft empfing der Duce den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches in Athen, Grafen von Helldorf, den Chef der griechischen Regierung, General Tsolakoglou, den Wirtschaftsminister Dr. Goumitis und den Bürgermeister von Athen, Gehordiadis. Am Abend des 26. Juli landete der Duce im Flughafen von Suidonia, nachdem er 20 Tage lang über 6000 Kilometer über Meer und Wüste im Flugzeug zurückgelegt hatte.

... jetzt England zur alten Methode. Erst seit einiger Zeit mehren sich die Anzeichen, daß sich England entschlossen hat, die politische Lösung der indischen Frage als aussichtslos aufzugeben und das Ziel der Umwandlung Indiens in ein „Kriegsarsenal“ für das Empire auf militärischem Wege, das heißt durch Anwendung von Gewalt, zu erreichen. Der in den Tagen der Cripps-Mission noch verfolgte weiträumige Plan, England mit dem China-Industriekomplex zu einer großen militärischen und politischen Einheit zusammenzufassen und dadurch eine Basis für die weitere Führung des Krieges gegen Japan zu gewinnen, erlosch, wenn eine solche politische Lösung von Gewalt abgelehnt wurde, zumind. als verpöbte, nachdem die englisch-indisch-chinesische Armee in Burma vernichtet und die Verbindung zwischen China und Indien abgebrochen und der chinesische Marschall durch den japanischen Vormarsch im Süden und Südosten Chinas in Atem gehalten wurde. Auch die innere Entwicklung in Indien

Verhältnis Verfertigungen - Neubauten 4:1

USA-Zeitgeist geht offen katastrophale Schiffseummut Englands und der USA

Genf, 26. Juli. Die nordamerikanische Monatszeitschrift „Fortune“ schreibt im Juniheft in einem Artikel zur Schiffbauindustrie der USA und Englands, daß diese praktisch für die Verbündeten zu einem unüberwindlichen Problem geworden sei. Von der unüberwindlichen aber hängt alles in diesem Krieg ab. Viel zu spät habe man erkannt, daß das Transportschiff in diesem Krieg eine derartig übertragende Rolle spiele, so daß das Problem inzwischen „den Verbündeten über den Kopf gewachsen sei“. - Eine Nation könne ebensoviele wie der einzelne Mensch einmal mit der Leistungsfähigkeit am Ende sein. Genau an diesem Punkt befanden sich zur Zeit die USA und England mit ihrer Schifffahrt. Es sei unmöglich, allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Bei der Behauptung des Schiffstransportangeses spielen die Schiffneubauten keine so entscheidende Rolle, wie gemeinhin angenommen werde, denn schon im April dieses Jahres sei das Verhältnis der Zahl der Schiffverfertigungen zu der der Neubauten nach rechtlichverlässlichen Berechnungen etwa das von 4:1 gewesen. Das heiße also, daß auf vier veraltete Schiffe nur ein neues Schiff entfallt.

Mussolini besucht die Marmorata

Rom, 26. Juli. Vom 29. Juni, dem Tage der Einnahme von Marfa Matruh, bis zum 20. Juli hielt sich der Duce, wie von amtlicher italienischer Seite bekanntgegeben wird, im Operationsgebiet der Marmorata auf. Er hatte täglich Besprechungen mit dem Oberkommando in Nordafrika. Auf seiner Reise besichtigte der Duce Truppen, Flugplätze, Fortifikationspunkte, italienische und deutsche Lazarette, Verpflegungslager und Ausbildungsstationen sowie italienische Seelagerstätten. Er verkehrte an Plätzen des 5. Luftschwadrons Kampffliegeraufstellungen. Das ungeschwundene Kampfbereitschaftszeugnis. Das ungeschwundene Zeichen des Duce löste große Begeisterung unter den Truppen aus, die sich anforderten, neu geordnet, neu ausgerüstet und stets mit hoher Moral zusammen mit den deutschen Truppen weiteren Kämpfen entgegenzutreten. Auf dem Rückwege hielt sich der Duce einige Stunden in Athen auf, wo er auf dem Flughafen von Zato von General Sofolo, dem Kommandanten der 11. Armee, sowie von Minister Cigli empfangen wurde. Auch einem

Auch im großen Donbogen den Don erreicht

Weiterhin schwere aber erfolgreiche Abwehrkämpfe im Raum von Woroneß

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich und ostwärts Nowot wurde in harten Kämpfen der Hebergang über den Don erzwungen. Die Verluste des Feindes, eine geordnete und zusammenhängende Abwehrfront am Südufer des Don aufzubauen, wurde nicht gelöst. Auf der Wolga warfen Kampfflugzeuge bei Tages- und Nachtangriffen zwei Tanker mit zusammen 6000 Tonnen in Brand und verfrachteten drei mit Nachschubgütern beladene große Schleppflöße. In großen Donbogen stehen deutsche und rumänische Truppen im Kampf mit feindlichen Infanterie- und Panzerkräften und haben mit ihren Aufstellungen den Don erreicht. In einem von Woroneß scheiterten auch gegen alle Angriffe der Sowjets an dem hervorragenden Kampfwert unserer Truppen. Nordwestlich Woroneß wurden massierte Truppenbereinigungen des Feindes durch zusammengeführten Angriff von Infanterie-, Panzer- und Luftwaffenverbänden zerfallen. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Allein in einem Divisionsschnitt wurden am gestrigen Tage 48 feindliche Panzer vernichtet. An der übrigen Ostfront nur örtliche Kampfhandlungen. Auf Malta wurden neue Verfestigungen in den Anlagen der Flugplätze Luqa und Halfar errichtet und vor Fort Said ein größeres Handelschiff durch Bombenwurf beschädigt. An der Ostküste Englands belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht bei guter Erdsicht den Hafen von Widdlesborough mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben. Nach heftigen Explosionen entstanden ausgebeulte Brände. Nach vierfachen Bombenwürfen einzelner britischer Flugzeuge am Tage im Rhein-Main-Gebiet griff die britische Luftwaffe in der letzten Nacht Westdeutschland und wieder vor allem Duisburg, Somburg und Wiesbaden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste; besonders in Widdersbüttel entstanden zum Teil erhebliche Gebäudeschäden. Durch Nachzügler und Patrouillen wurden elf der angreifenden Bomber zum Absturz gebracht.

Sowjetische Bombenflugzeuge unternahm wirkungsvolle Störangriffe auf östpreussisches Gebiet. Die Sowjetluftwaffe verlor am 24. und 25. Juli 128 Flugzeuge, fünf eigene wurden vernichtet. 99. bis 102. Lufttag errungen Berlin, 26. Juli. Oberstmann Bauer, Staffelführer in einem Jagdbombardier, errang am Sonntag bei den Kämpfen an der südlichen Ostfront seinen 99. und 102. Lufttag. Fernkampfbatterien des deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum Sonntag einen britischen Geleitzug im Kanal unter Feuer. Es konnte beobachtet werden, daß die Schiffe des britischen Geleitzuges in verschiedenen Richtungen mit höchster Fahrt der britischen Kräfte zuflüchteten.

Fernkampfbatterien belästigen britischen Geleitzug im Kanal

Berlin, 26. Juli.

Fernkampfbatterien des deutschen Kriegsmarine nahmen in der Nacht zum Sonntag einen britischen Geleitzug im Kanal unter Feuer. Es konnte beobachtet werden, daß die Schiffe des britischen Geleitzuges in verschiedenen Richtungen mit höchster Fahrt der britischen Kräfte zuflüchteten.

nach der Abreise von Cripps sprach nicht dafür, daß neue Verhandlungen einen besseren Erfolg haben würden. Bei der Ablehnung des englischen Vorschlages durch die indischen Parteien hätte der Eindruck den Ausschlag gegeben, daß sich in den Verhandlungen Englands in Indien, in dem Verzicht auf Singapur, Singapur und der malakischen Halbinsel der Verlust des britischen Empires abzeichnete, und daß damit die Stunde der Freiheit Indiens nahegerückt war. Wenn in den Verhandlungen mit Cripps in der mächtigen indischen Kongresspartei noch einige Einzelheiten bestanden, die Verbindung mit England nicht ganz abbrechen, so wurden jetzt nach der Erörterung Cripps' volle Entschlüsse immer schärfer. Auch die englische Niederlage in Nordafrika mag bei den festen Stimmungswellen, durch die Indien mit der panislamischen Bewegung des Vorderen Orients verbunden ist, dazu beitragen haben, die Überzeugung in Indien zu festigen, daß Englands Stern im Sinken liege. Dazu kam die Wirkung, die die indische Freiheitsbewegung, die ihren Sitz außerhalb des Landes vornehmlich in der thailändischen Hauptstadt Bangkok hat und unter der Leitung des energischen früheren Führers der Kongresspartei, Chandra Prasad Bose, steht, auf die indische Bevölkerung ausübt, obwohl sie bei der strengen englischen Überwachung des Landes im einzelnen nicht feststellen ist. Zum erstenmal in der indischen Geschichte hat die indische Emigration sich eine feste politische Organisation gegeben; sie ist nicht mehr auf die platonischen Sympathien einzelner ausländischer Kreise und Parteien angewiesen, sondern kann sich auf die tatkräftige Unterstützung der starken, mit England im Kriege lebenden Mindergruppe des Dreierpaktens berufen, die verbindliche Zusicherungen für die Befreiung Indiens abgegeben haben. Wenn England nicht weniger über die wahre Stimmung in Indien besandenen hatten, so müßten diese schwinden, als die Kongresspartei vor kurzem in Warha einen Beschluß faßte, in dem die Engländer zum Verlassen Indiens aufgefordert wurden, widrigenfalls die von Gandhi zu einer wirkungsvollen Waffe ausgebildete zivile Ungehorsamsbewegung angewandt werden sollte, eine Form der Opposition, die England nicht weniger zu fürchten hat als den offenen Aufstand.

Die Opfer werden sich lohnen. Diese Ausdehnung der Kongresspartei hat die letzten Geminnungen in England befestigt. Es ist bezeichnend, daß jetzt auch das führende Blatt der Labourpartei, der „Daily Herald“, in die Front derjenigen einreicht, die die Anwendung von Gewalt gegen Indien verlangen. In seiner „Vorrede“ an die Kongresspartei erklärte das Blatt, daß Indien durch seine Faltung die Labourpartei als Vertreterin seiner Sache gegenüber der britischen Regierung zu bezeichnen habe. Damit habe die Gewalttätigkeit der konservativen Partei freie Hand gegen Indien erhalten und werden diese jetzt langem gewünschte Gelegenheit voll ausnützen. Es stehen dem Lande danach schwere Zeiten bevor. Aber zum erstenmal besteht auch die Aussicht, daß die Leiden und Opfer sich lohnen werden, und daß am Ende nicht neue Besetzungen den Ausschlag, sondern der Freiheit worte. Die indische Freiheit damit in ein neues Stadium ein und wird zu einem noch wichtigeren Bestandteil des Krieges, als sie es bisher war. Das dies auch von englischer Seite so aufgefaßt wird, zeigt die von der britischen Regierung in Indien berufte Aufhebung des Verbots der kommunikativen Mittel und die Freilassung der wegen Handelsgeschäften in Indien verurteilten indischen Kommunisten, deren Einfluß auf die proletarischen Massen den englischen Zwecken jetzt dienlich gemacht werden soll. Wie in Südamerika und anderen Ländern, sprechen also die demokratischen Verbündeten Moskaus nicht davon zurück, den Abschaum des Bolschewismus gegen die Freiheitsbestrebungen eines

Italienischer Langstreckenflug Rom—Sofio und zurück

Ohne Radioverbindung und Wetterberichte 26 000 Kilometer programmäßig zurückgelegt

Rom, 26. Juli. Ein italienischer „Sabotia-Marchetti“-Langstreckenflugzeug ist, wie amtlich mitgeteilt wird, von Rom nach Sofio und wieder zurück geflogen, um dem japanischen Volk, das Seite an Seite mit dem deutschen und italienischen Volk kämpft für die gleiche Sache der Gerechtigkeit, die kameradschaftlichen Griffe des italienischen Volkes zu überbringen. Das Flugzeug wurde von Oberleutnant Moscatelli gesteuert, der zumal den Atlantik überflogen hat. Am dem Flug nahmen neben dem Flugzeugführer Major der Flieger Noe Carlo, Kapitän der Flieger Emilio Magini sowie der Funkerleutnant Ernesto Maggi und der Mechanikerfeldwebel Ernesto Leone teil. Gestraf nach einem programmäßig durchgeführten 26 000 Kilometer langen Flug von Europa nach Asien und zurück auf einem Flugplan Mittelitalien ein.

Die Besatzung wurde bei ihrer Ankunft vom Duce begrüßt, der vom Vizepräsident Minister Bluffoni, und vom Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, General Fouquier, begleitet war. Außerdem waren der Chef der japanischen Marine, Admiral Abe, der Militärattache der japanischen Botschaft, Oberst Mizumizu, und Kapitän Misobono sowie der deutsche Luftattache, General von Hoff, und andere Vertreter höchster militärischer Stellen anwesend.

Der Abteilungschef des Luftfahrtministeriums, General Casero, verlas eine von den Fliegern überbrachte Botschaft des japanischen Kriegsministers und des japanischen Marineministers an den Duce, in der die Bewunderung des japanischen Volkes für diese Großleistung der japanischen Luftwaffe zum Ausdruck kommt. Der Duce sprach der Besatzung des Flugzeuges seine Anerkennung aus. Beim Verlassen des Flugfeldes wurden dem Duce begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Der Langstreckenflug hat in ganz Italien allergrößte Freude und Begeisterung ausgelöst. Man sieht in dieser glänzenden Leistung eine Bestätigung der hervorragenden Eigenschaften der italienischen Flieger und der Güte des Flugzeugmaterials. Die Wälder weisen darauf hin, daß dieser Flug höchstwahrscheinlich über ein ähnliches Gebiet durchgeführt wurde. „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß das Flugzeug keine Radioverbindung hatte und die Besatzung über keinerlei Wetterberichte verfügte. Trotz der Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, wurde der Flug mit größter Regelmäßigkeit durchgeführt.

Die Japanflieger vor der Presse

Kein Zusammenstoß mit dem Feind

Die fünf Mitglieder der Besatzung, die an Bord eines italienischen Flugzeuges den Flug Rom—Sofio—Rom in vier Tagen hin- und

Vollst in Bewegung zu setzen, dem man noch vor kurzem den Himmel im Commonwealth of Nations versprochen hatte. England deut auch bisher mit bemerkenswerten Konsequenzen den Weg seines militärischen Erfolgs nicht anzunehmen, daß Japan und seine Verbündeten unzulässig dem nun beginnenden indischen Drama zuzusehen werden. In welcher Form sich ihre Aktivität äußern wird, bleibt abzuwarten. Sicherlich werden sie aber England gegenüber auch in der indischen Frage dem Grundbaue folgen, das, wer fallen will, gestoben werden muß.

vier Tagen zurücklegten, gaben den Vertretern der in- und ausländischen Presse in Rom ein Interview.

Der Leiter des Fluges, Oberleutnant Moscatelli, berichtete, daß der Flug bis ins einzelne vorbereitet war und in Ermangelung einer Zersplitterung an Bord auch das Wetter für die Dauer des Fluges vorausberechnet worden war. Das Flugzeug flog stets in der größtmöglichen Höhe, nach unten durch eine Wolkendecke und Luftschicht gegen Sicht gesteuert, ein sehr wichtiger Faktor, da der Flug, der die Südbahn über das Meer, dann über China nach Japan nahm, zum größten Teil über feindlichen Gebiet erfolgte. Während des ganzen Fluges war kein einziger Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgt. Der Flug wurde in drei Etappen und mit zwei Zwischenlandungen, davon eine bereits auf einer japanischen Base, durchgeführt.

Bei dem Aufenthalt in Japan, der zwölf Tage dauerte, wurde das Flugzeug vom Bordmehrer in drei Tagen mit Hilfe der japanischen Kameraden vollkommen überholt. Der Empfang in Japan war sehr herzlich. Zum Empfang waren militärische Vertreter sowie ein Angehöriger der Regierung erschienen. Die Besatzung wurde von Ministerpräsident Zio empfangen.

Rigo. Als ein Referent zur Kontraktualpolitik des öffentlichen Erziehungsdepartaments Man uel L o s bezeichnet der Chef der Informationsabteilung der öffentlichen Regierung den begeisterten Empfang, den Valparaiso, die zweitgrößte Stadt des Landes, dem Präsidenten bereitet hätte.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 26. Juli.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In der ägyptischen Front wurden feindliche Truppen und Kraftwagenkolonnen von unserer Artillerie wirkungsvoll getroffen.

In der libanesischen Front haben die englischen Luftwaffe wirkungsvoll entgegen; drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

In den nördlichen heiligen Kümpfen hat sich das Kommando des 3. Infanterie-Regiments bei Dira, im Zentrum ausgeglichen. Es gerieten die britische Panzerkampfwagen, italienische und deutsche Luftabwehrer gefangen. Die Flugzeuge wurden von den feindlichen Truppen abgeschossen.

Zwei weitere Flugzeuge setzten von ihrem Einsatz nicht zurück.

Kritische Lage im Nordirak

Eigene Drahtmeldung

ro Anara, 27. Juli.

Nach Meldungen aus Anara treffen die dortigen britischen und sowjetischen Kommandosellen Vorbereitungen, um eine drohende Ausdehnung der Aufständischenbewegung im Iran, die sich immer deutlicher gegen die Besatzungsmächte richtet, abzuwehren. Die Lage sei selbst in dem nördlichen Teil des Iraks kritisch geworden, da sich dort starke Abteilungen des regulären iranischen Heeres den Aufständischen angeschlossen hätten. Da in diesem Gebiet von den Aufständischen alle Telephonleitungen zerstört worden sind, ist in der Hauptstadt ohne jede Verbindung mit den im Norden lebenden Truppen.

Man muß sich zu helfen wissen

Stadholm war händiger Besucher der internationalen Wittichs-Gesellschaft in Berlin und hat sich mit dem Minister Dr. Winter und dem Staatsmann; die beiden verließen gewöhnlich die Gesellschaft als Begle. Eines Abends war Stadholm schon gegangen, und als der Minister seinen Hut nehmen wollte, merkte er, daß jemand ihn verhaftet hatte, und ihm blieb nichts übrig, als sich den einzigen Hut aufzusetzen, der noch am Nagel hing; das hat er dann gemacht. Am nächsten Tag erschien der Diener Stadholms bei dem Minister, brachte den Hut Staatsmanns zurück und verlangte dafür den Hut seines Herrn.

„Sagen Sie mal, lieber Stadholm“, fragte der Minister dem nächsten Zusammenstreffen, „woher hatten Sie eigentlich, daß ich Ihren Hut mitgenommen hätte?“

„Sehr einfach, Herr Minister“, sagte Stadholm vernehmlich lächelnd, „ich hatte gerade meinen fünfteiligen Hut an dem Tage zum ersten Male mit. Und wie es nun so regnete, dachte ich, ich nehme doch den Ministerhut! Er fällt ja sicher in der Prochie, so daß dein schöner Hut nicht nass wird, und aber geht zu früh, und dem alten Hut, des Herrn Ministers (sicher der Herr nicht), der hat sowieso keine Form mehr. Und so habe ich denn die beiden Hüte verhaftet.“

Man muß sich zu helfen wissen

Ränge schweig ihre Mutter und fragte dann: „Wie kam dir dieser Gedanke?“

„Wie, konnte denken, kann hervorbringen, fand ich selbst und lief davon. Die Mutter folgte mir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

„Hör, Wenta, das hat dich nur Gott gelehrt. Wflüge seinen Ader, streue Samen darauf! Das ist ein Soldatenerbe, ein Volkserbe! Sie kammten ihr aus und lief davon. Die Mutter folgte dir. Sie fand ihre Tochter im Garten, mit dem Kopf an den Apfelbaum gelebt. Zwei Tränen wie Perlen erglänzten an ihren Wimpern und wien zur Erde.“

Auch „Daily Mail“ ruft nach Schiffen

Genf, 26. Juli.

In einer Betrachtung zur allgemeinen Lage schreibt die Londoner „Daily Mail“ im Leitartikel u. a., die Situation sei für die Sowjetunion beängstigend ernst. Seit die Engländer wäre es nicht nicht an der Zeit, vom Japan genommen des Lebens — wie es doch sein könnte — zu sprechen, sondern gerade bei Beginn der der Wirklichkeit nicht vorbeizugehen. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß die Verhältnisse, die Engländer in der Lage, den Vorwärt der deutschen Truppen aufzuhalten, nicht wohl geeignet seien. Die Sowjets hätten mit dem Don sehr viel verloren. Deshalb würden die Hilfe zur aid die UNV und Großbritanni nicht nur immer dringender, sondern auch vor allem sollten sie auch mit Lebensmitteln versorgt werden.

Bei dem Versuch, die erhöhten Lieferungsanforderungen der Sowjetunion zu befriedigen — und das liegt nur im Interesse der Verbündeten — spiele die Schiffahrtfrage eine entscheidende Rolle. Auch hier stelle sich wieder einmal heraus, daß die Schiffe für die Verbündeten eine ultimative Forderung für die Operationen ihrerseits darstellen. Schiffe brauchte Großbritannien zur Aufrechterhaltung seiner eigenen Infanterien sowie zur Versorgung der Truppen im Mittelten Osten, in Indien und Australen. Schiffe würden weiter unabdingbar gebraucht für die Sowjetunion. Deutschland wolle das getan, und daher auch seine erfolgreiche Generaloffensive der U-Boote. Die offizielle amerikanische Besatzung, daß die Schiffverluste der vorigen Woche die schwersten seien, die die Verbündeten seit Kriegsausbruch erlitten, solle zu denken geben, denn sie verdeutliche die riesigen Verluste auf allen Ozeanen der Welt.

„In diese amtliche Erklärung, so meint „Daily Mail“ schließlich, sollten die Engländer denken. Sie mache ihnen wie vielen anderen klar, daß höchste Gefahr nicht nur für die Zukunft, sondern augenblicklich bestehe.“

Großste Bobbbrücke auf Andinien

Eigene Drahtmeldung

Genf, 27. Juli.

In London hat man für die Reichliche Andinien als dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz, der den Briten eine Entlastung nach der anderen bringt, eine geradezu groteske Anstrengung gefunden, die englisches Nachrichtenagentur will wissen, daß Admiral General Felmarshall Kommande in seinen strategischen Plänen um ein, ja sogar um zwei Tage zurückgekommen sei.

U-Boot-Sorgen eines USA-Admirals

Madrid, 26. Juli.

Der UNV-Admiral Pratt beschäftigt sich in der „News Week“ mit den zunehmenden Schiffverlusten an der amerikanischen Küste und schreibt: „Es gibt nur wenig Gutes über die Atlantikschlacht zu berichten. Wenn wir auch unser Geleitzugsystem ausgebaut haben, so haben die Schiffverluste an der amerikanischen Küste nicht nachgelassen. Besonders schwer ist die Bekämpfung der deutschen U-Boote. Ein U-Boot unter Wasser aufzubrechen, kann nur mit dem Suchen nach einer Strohhalme in einem Heuhaufen verglichen werden.“

Die amerikanische Zeitschrift „Liberty“ stellt fest: „Wir sind von der deutschen U-Boot-Welle blockiert und händigen Angriffen ausgesetzt. Unsere Seeleute müssen durch das schreckliche Speerfeuer der deutschen U-Boote und sie haben heute noch keine wirksame Waffe zur Bekämpfung derselben gefunden.“

Höhere Steuern in den USA

Eigene Drahtmeldung

Genf, 27. Juli.

Wie aus Washington geteilt wird, hat das Kongress jetzt die von Senat ein Projekt unterbreitet, das die sofortige Erhebung einer neuen Steuer vorseht. Diese sei erforderlich geworden, um wenigstens einen Teil der Kriegsausgaben zu decken, weiter wolle man versuchen, durch diesen Steuerertrag das stetige Ansteigen der Preise in den Vereinigten Staaten einzudämmen.

Beste Meldungen

Berlin. Im Laufe des Sonntages wurden über dem Kanal fünf britische Flugzeuge in Flug zuge von deutschen Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern trennend zum Abflug gebracht.

Berlin. Der Führer betraf das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kubl u e h, Gruppenkommandeur in einem Sturztaufschwadron, und Seftreten Franz D o s f, Gruppenführer in einem Gebirgsjägerregiment.

Stadholm. Wie die schwedische Presse meldet, haben jowjetische Flugzeuge über der Stadt D o r n h o l m Brandbomben abgeworfen. Die Bombenabwürfe haben zu einem diplomatischen Protest der schwedischen Regierung in K u i b i s h e w geführt.

Stadholm. Die britische hochwissenschaftliche Verberkennung ist schon so weit gekommen, daß die Kommunisten jetzt mit einer großen Massenversammlung in T r a f a l g a r - S q u a r e in London an die Öffentlichkeit treten können. Zunächst offenbar sich durch den Druck der Kommunisten der Moskauer Hiltforderung endlich nachzukommen.

ELIN PELIN

Der Soldatenerbe

Eine bulgarische Geschichte

Sinter dem Dorfe, auf dem Abhang unter dem Walde, gerade der Sonne und der Sonne gegenüber liegt ein großes Grundstück, und mitten darauf steht ein junger, junger, wilder Feldpflanzbaum. Rings umher sind keine anderen Bäume. Nur eine, vom langen Winter abgestorbene Weibliche, und oben der Baum hinauf ein großer, dichter alter Wald, dessen dämmes, niedriges Gebölz wie kleine Kinder an dem Rand des Waldes zusammengekauert liegt. Das ist Stoiwos Ader. Von der Seite des Waldes steigt dünner Rauch aus Wenta's Hütte empor, wo inmitten der Umarmung ihre große Herde den Winter über weilt.

Die Erde sieht des Frühling's Liebeswürde, und ihr erhellter Puls erwaht von neuem. Aus den Ästen braunen erhabene Spinnen der ihrer Fesseln befreiten Flüsse und Wäde beauf. Durch den Wald geht ein leises Rauschen. Wind fährt spielend durch die Blätter der Bäume. Knospen schwellen auf vor Freude. Der Sageburtentrauch über Stoiwos Ader konnte nicht widerstehen, und in einer stillen Nacht erblühte er seine Wäde zwischen den Blüten, als ob die Strahlen der Sonne sich auf ihn gelent hätten.

Eines Morgens vertritt man im Wald drei Wäde, doch ein Weibchen und ein Weibchen und ein Weibchen. Die Erde sind da... Stoiwos Ader streckt sich der Länge nach in der Sonne aus, eine warme, sonnige Feuchtigkeit erfüllt seine Seele.

„Ach, wo ist Stoiwo, der junge Pfläner, damit er jetzt seinen Wflug antreiben, pflügen und äden kann, inwendig hinter dem Wfluge einbergebend, darhinauf, mit einem demd nur angetan, mit seinen Wflügelchen, die er nicht hat, er, damit er jetzt ein Vieh anstimmten kann, daß das Odo widerholt und Wenta aus ihrer Hütte mit leichtem Schritt bezaubert, bis zum Gebölz sich herüber beizet und mit seinen brauen Flügeln zu ihm hinfliehet, um dann wie ein furchtames Vieh dabozuzellen. Inmitten des Gartens bei den Bienenstöcken lent sie sich auf das Gras, dem stämmigen Schlangen des Berges Gehalt zu gebieten.

„Wo ist Stoiwo?“

„Auf den Feldern arbeiten überall Pfläner — Frauen und Kinder. Die mit Unkraut bedeckten Felder erheben sich in den Wägen und sind und können sich, vom Fleiße geneht.“

Doch Stoiwos Ader bleibt ungeschliff, Unkraut wird darüber wachsen, in trauriger Verlassenheit liegt er da...

Wenta kam, um ihre Zimmer zusammenzuräumen, die sie sich hermitzt hatten. Im Hand von Stoiwos Ader standen vier tausend blaue Weibchen.

„Oh... oh...“ rief Wenta aus und schickte sich an, sie zu pflücken, doch plötzlich lief sie hin.

„Wo er mich sieht, der Stoiwo! Ich Setz begann zu schlagen. Sie blieb stehen und lächelte. Warum hatte sie denn Angst? Stoiwo war ja im Krieg. Gestern kam ein Brief von ihm. Hier im Dorf hatte er seine Verbundenen, darum schrieb er an das ganze Dorf. Am Schluß des Briefes war auch ein Gruß an sie. Wenn sie ihm auch einen Gruß schicken könnte. Heimlich hatte sie ihm schon ein paar Sträußchen gesandt, doch weder er noch irgend jemand wird je erfahren, wer sie gesandt hat. Jetzt nahm sie ihm ein Weib. Auch dieses wird sie ihm beizuliegen lassen.“

Auf dem Pflanzbaum kam ein kleines graues Weibchen wie ein Stild von einem grauen Soldatentropfen gesessen und fing an, lustig zu zwitschern. Wenta schaute auf das Weibchen. Es war weder ein Tag noch eine Nachtigall, weder eine Amsel noch ein Heiß. So ein Vogelien sieht man selten.

Kommt es nicht vielleicht von dort, wo er ist? dachte Wenta. Oh, das kleine Weibchen, wenn es nur zu ihm fliegen würde, ihm zu sagen, wie ich an ihn denke. Wflie, mein liebes Weibchen! rief sie ihm zu und wart ihm die Weibchen zu, die sie gepflückt hatte. Die Weibchen fliegen auf ihr reiches Haar. Die Weibchen flug zumstehend davon. Wenta wurde traurig. Mit ihren Wäden überlag sie Stoiwos Ader. Wer wird ihn pflügen? Wenta blieb lange dabozu stehen, und es schien, als ob ihr pflüßlich ein Weibchen kam. Ein sanfter Wind liebstote ihr Haar und ihre geröteten jungen Wangen. Sie pflückte Weibchen und fehrte heim.

Mutter, ich will dich etwas fragen, doch ähne mir nicht“, sagte sie zu ihrer Mutter, die an Spinnrad saß.

Die Mutter hob die Augen auf und sah sie ruhig an. „Was hat mein Kind?“

„Verpflück mir, Mutter, daß du mir nicht ähnen wirst!“

„Warum soll ich dir ähnen?“

„Ich will Stoiwos Ader pflügen. Er ist drauhen im Kriege. Ich will seinen Ader mit unkrum Dohlen pflügen und mit unkrum Samen besäen.“



Die ersten Bänder zur Ostmedaille
Nächsten der Führer in Verbindung des heldenhaften
Kampfes gegen den hitlerianischen Terror während
des Winters 1941/42 die Ostmedaille verliehen hat, sind
nämlich die ersten Angehörigen des deutschen Seeres
und der Wasser-ff., die an der Winterfront teil-
genommen haben, mit dem Band ausgezeichnet worden.
Unser Bild zeigt einen Unterführer der Wasser-ff.,
der das rote Band mit dem schmalen weißschwarzen
weißen Bänderstreifen bereits im Knopfloch trägt.
(H-P-K-Aufnahme: Kriegsberichterbilderei/BBB/24)

Dr. Heinrich Reimers gestorben

Der führende Geschichtsschreiber Ostfrontlands

Aurich, 25. Juli.
Im Alter von 63 Jahren starb Pastor Dr. Heinrich Reimers an den Folgen eines Schlaganfalls. Mit ihm ist der führende Geschichtsschreiber Ostfrontlands dahingegangen. Seine Veröffentlichungen über die verschiedensten Themen der ostfrontlichen Geschichte waren überaus zahlreich, er war absolute Autorität auf diesem Gebiet. Ein Beweis des hohen Ansehens, das Dr. Reimers als Geschichtsschreiber im In- und Auslande genoss, ist auch die Tatsache, daß er Ehrenmitglied zahlreicher Gesellschaften, Universitäten, Akademien und Kommissionen, vor allem auch in den Niederlanden, war, wie ihm überhaupt die enge Zusammenarbeit mit den Westfronten stets ein Anliegen war. Nach dem Zusammenbruch führte Pastor Dr. Reimers im Jahre 1933 in Ostfrontland wieder Predigten in plattdeutscher Sprache ein, die er in Wort und Schrift beherzt wie wenige Zeitgenossen. Durch viele Vorträge in den ostfrontlichen Heimatvereinen hat der Verfasser mit großem Erfolg versucht, die Kenntnis der ostfrontlichen Geschichte in möglichst weite Kreise zu tragen und die Liebe zur Heimat zu vertiefen. Dr. Reimers hat sich durch sein Wirken für alle Seiten einen Platz gesichert in der ersten Reihe der ostfrontlichen Heimatforscher und Geschichtsschreiber.

Zwei Zuchthäuser von der Außenarbeit entziehen

Bremen, 25. Juli.
Wie die Kriminalpolizei Bremen mitteilt, sind von der Außenarbeit entzogen die Zuchthäuser 1. Griefe, Heinrich, geb. 25. März 1919 in Wülfsheim-Bänken, Beruf Metzler, 1,68 Meter groß, unterlegt, Gesicht rund, Haare blond, Augen grau, am rechten Zeigefinger fehlen 1 1/2 Glied.



Bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Wohnviertel der Städte Bremen und Oldenburg sowie auf friedliche Wohnstätten der Landbevölkerung haben in der Nacht vom 19. zum 20. Juli 1942 folgende Männer, Frauen und Kinder ihr Leben gelassen:

- | | |
|---------------------------------------|-----------------------------|
| Bremen | Kreis Wesermarsch |
| BERNHARD BRESKI | ELISE WILHELMINE BUSSELMANN |
| MARTIN ENZL | DIETER HELMUT BUSSELMANN |
| GEORGES BOSSI | ANNA MATHILDE KATTELMANN |
| JOHANNE WESTERMANN (Angriff v. 30.6.) | ADOLF GERHARD LOHLEIN |
| | MARIE SOPHIE LOHLEIN |
| | ADOLF LOHLEIN |
| | HANNA LOHLEIN |
| Stadt Oldenburg | Kreis Ammerland |
| HANS FASCHER | HANS HERMANN HULLMANN |
| GRETE PENNING | |
| WALTRAUT PENNING | |
| HANS GUNTHER PENNING | |

Sie fielen in vorderster Reihe der Heimatfront für Deutschlands Freiheit. Der ganze Gau Weser-Ems, der durch seine gebrauchten Opfer fest zusammensteht, gedenkt in tiefer Trauer dieser Toten. Auch sie werden, unvergessen bleiben und uns ermahnen, weiterhin unsere Pflicht zu tun.

PAUL WEGENER
Gauleiter und Reichsstatthalter

Der Luftschutz-Bereitschaftsdienst

Heranziehung von berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern neu geregelt

Oldenburg, 27. Juli.
Der Reichsminister der Luftfahrt hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister die Heranziehung von berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern zum Bereitschaftsdienst im Luftschutz, erweiterten Selbstschutz und im Luftschutz der besonderen Verwaltungen neu geregelt. Annehmbar können innerhalb eines Monats männliche Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre höchstens sechs Mal, solche zwischen 16 und 18 Jahren höchstens vier Mal zum Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Bei weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern ist wie bisher der Umfang des Bereitschaftsdienstes außer von dem Alter davon abhängig zu machen, ob das Gefolgschaftsmitglied Kinder besitzt, wobei die Zahl und das Alter der Kinder eine Rolle spielen. Weibliche Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre, d. h. keine Kinder oder nur Kinder über 14 Jahre haben, können nunmehr höchstens vier Mal, solche mit Kindern unter 14 Jahren höchstens zweimal im Monat und auch nur dann, wenn eine einwandfreie Betreuung der Kinder sichergestellt ist, zum Bereitschaftsdienst herangezogen werden.

Er war zuletzt wohnhaft in Brunnen-Hävelsdorf bei Wefel, 2. Müller, Erwin, geb. 1. September 1917 in Legnis, Landarbeiter, zuletzt wohnhaft gewesen in Sang Nr. 15, Kreis Auhl (Mild.), 1,65 Meter groß, kräftig, unterlegt, Haare dunkelblond, keine besonderen Bemerkungen. Soweit festgestellt worden ist, sind beide in ein Barackenlager in Juching eingedreht und haben je eine dunkle Soje und je einen roten Pullover entwendet. Der Mischprozeß der beiden ist unbekannt. Die Beförderung wird um Mißfahndung gebeten. Wohnungen nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

Hochzeit nach Uebersee

24. Fortsetzung
Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

Sie kümmerte sich nicht darum, daß sie bereits ausfiel, sie ging entschlossen die Treppe hinauf. Der Vorhänger mußte sie teilnehmend und neugierig zusehen.
„Herr Vries in meinem Zimmer?“ fragte sie und auf seinen unerschrockenen Blick hin: „Sagten Sie mich bitte zu ihm, ich bin eine Verwandte.“
„Zweiter Stock, Zimmer zweieinhalbhundert.“
„Zweiter Stock, Zimmer zweieinhalbhundert.“
Sie ging über einen stillen, teppichbedeckten Korridor in der Richtung, die der Vorhänger angegeben hatte. Aber er mußte falsch verstanden haben, hier lag nicht die gefundene Nummer.
Unschlüssig wandte sie sich nach rechts und fand vor einem kleinen, intimen Einzelzimmer. Dabei fiel ihr ein, daß der Vorhänger gefahrt hatte, sie gehe am besten durch das Schreitzimmer hindurch.
Die Tür stand offen; sie durchdrachte den Raum mit lauten Schritten, als sie drangen von der anderen Seite der überkommene Stimmen unterschied und dabei Vincent Vries' Lachen zu erkennen glaubte. Der Gedanke, ihn jetzt nicht allein zu treffen und freudigen Anblickes einen großen, sich etwas gebückt haltenden Mannes mit vollem grauem Haar über dem noch jungen Gesicht und hellen, lebhaften Augen, einem Menschen, dem man an sah, daß er schon lange Zeit in den Tropen lebte.
Mit offensichtlicher Ueberraschung und Freude kam Vries auf Elle zu, ohne in dem leichten Dämmerlicht des Raumes ihr verwirrtes Aussehen zu bemerken. Er hielt den großen, grauhäutigen Mann als seinen alten Freund Doktor Vogt als Labame vor, der sich bald verabschiedete, nachdem er zuvor ein späteres Zusammentreffen vereinbart hatte.
„Das ist ein reizender Herr, das dir, das du mich besuchst, Elle“, sagte Vincent Vries und zog das Mädchen an sich, Ueberfahrt dog

8. Kampfpfeile der Nordsee-SS

Feierliche Eröffnung
Wieder hat Gelle, die alte Heilerde und Herzogstadt zwischen Fische und Aker, eine neue Aufgabe im Zeichen der Jugend der Nordsee-SS gefunden, die hier ihre 8. Kampfpfeile und die Gebietsleiterstellen 1942 durchführt. Zu dem Zweck wurde Freitag gegen die Kationen in Braun und Schwarzweiß zur feierlichen Eröffnung. Oberbannführer Schröder, Bannführer, begrüßte die Jugend der Nordsee-SS zu den letzten Antrittspfeilen des Gebiets und verpflanzte die rund 1000 Kampfpfeiler und Kampferinnen aus dem weiten Gebiet mit der Gebietsformel der Hitler-Jugend: „Wir geloben, die Befehle und Regeln des Norddeutschen Kampfpfeiles zu halten. Wir wollen im ritterlichen Kampfsinn die Kräfte messen, zur Ehre der Hitler-Jugend, für die Kraft und Größe der deutschen Nation.“

Stabsführer Mödel bei der Eröffnung
In den Abendstunden des Sonnabends versammelten sich die zahlreichen Ehrenäste, darunter Landfliegermeister von Jorndoff (Gelle), Gebietsführer Conrad (Ammer), Gebietsführer Schmidt (Gelle), Major Ring (Gelle), Oberbürgermeister Meyer (Gelle), Oberleitnant Riese und Oberst Dreus als Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht im Hof des alten Bergschlosses, um dem Festakt, dem „8. Pfeil in Deutschland“ von Mozart beizuwohnen, die von der Pfeilchar des Bannes 77 Gelle zu einem Beispiel „Das Reich“ ausgearbeitet wurde. In dieser erhabenen Feier nahm als Vertreter des Reichsjugendführers auch Stabsführer Mödel teil, der vom 8. Gebietsführer, Hauptbannführer Rintelen, Hauptbannführer Schmitz (Berlin) und Kreisleiter Wolleff (Gelle) begleitet wurde.

Empfang im Rathaus
Am Sonntagvormittag empfing der Oberbürgermeister der Stadt Gelle die zahlreichen Ehrenäste im altberühmten Saal des Rathauses für feierlichen Begrüßung. Oberbürgermeister Meyer gedachte des gefallenen Obergebetsführers Althoff (Gelle), der ebenfalls viele Male im Jahre 1941 in der deutschen Heimat mit dem Epitaphen besetzt hatte. In seinem Gedächtnis wurde in der Nordsee-SS weitergearbeitet. Hauptbannführer Rintelen gab als Gebietsführer dankte der Stadt Gelle für den bereitwilligen Empfang und die wertvolle Unterstützung der Nordsee-Jugend bei den 8. Kampfpfeilen, und anschließend sprach Gauleiter-Stellvertreter Weyer. Ergebnisse in der morgigen Ausgabe

Kreispieltag in den Sommerferien

Am kommenden Sonntag auf dem Saarensee
Der Sportkreis Oldenburg ermittelt am nächsten Sonntag auf dem Saarensee die Kreismeister im Fußball der Männer und Frauen und im Korball der Frauen. Um den begehrtesten Titel, der zur Teilnahme am Gaupieletag am 16. August in Oldenburg berechtigt, werden sich folgende Mannschaften im Kampf um den Sieg ansetzen:
Männer I. Klasse: DSB 1, LSG 7, VfB 94
II. Klasse: DSB 2, DSB 3, VfB 94, VfB 94
Frauen: DSB 1, DSB 2, DSB 3, VfB 94, VfB 94
Korball: DSB 1, DSB 2, DSB 3, VfB 94

Das geplante Arier der Wehrer Jungmannschaft

gegen die Wehrer Jungmannschaft mußte ausfallen, weil die Gäste am Samstagsabend abfuhren.

Wie in den Vorjahren fand auch in der Nacht vom 24. zum 25. Juli ein Gaupieletag auf dem Saarensee statt. Die Wehrer Jungmannschaft wurde durch den Wehrer Jungmannschaft gegen die Wehrer Jungmannschaft mußte ausfallen, weil die Gäste am Samstagsabend abfuhren.

Roman

von MARIA LANG

betrachte und entschlossene Sicherheit ausging, als habe sie sich plötzlich auf etwas Befremdendes, was ihr bisher unbekannt gewesen.
„Du hast dich nicht entschlossen, Vries doch zu betrauen?“ fragte Vries betremdet.
„Dazu wird es vielleicht zu spät sein“, entgegnete sie ausweichend, „aber ich will nicht über demütigen, ich will arbeiten.“
Vincent Vries stand auf und verfuhr, Elle wiederum um sich zu ziehen. Ihre süße, entzückende Haltung reizte ihn, er blickte sie an, daß er weit tiefer und ernsthafter in sein Gefühl verstrickt war, als er sich selbst bisher hatte zugeben wollen.
„Und wenn ich dir nun sage: Bleib bei mir?“ fragte er, und seinen Augenblick lag es wie ein Anruf über seinem Gesicht.
Elle schüttelte den Kopf. „Ich muß nach Willebroek“, sagte sie, „ich muß unbedingt hin.“
Aus ihren Worten ging deutlich hervor, daß sie sich zu trennen und unbedingten Entschluß auf sie zu haben. Der hatte er seinen Einfluß insphysisch empfindet? Diese Vorstellung begann ihn zu beunruhigen.
„Kleinste Mädchen“, sagte er und beschwor mit seiner gedanklichen Stimme alle Heimlichkeit darauf, die sie beide miteinander verband. Er sagte leicht nach ihren Äußerungen und ließ die Hände über ihre Arme hinbewegen. Sein Gesicht war nahe über dem ihren, und er fühlte, wie sie nachzugeben begann. Eine lächelnde Gestalt erfasste ihn. Ihm wurde plötzlich bewusst, daß sie in seinem Zimmer war, daß niemand kommen und sie finden würde. Es überfiel ihn wie ein Zauber. Seine Hände umschloßen mit einer wilden Leidenschaft ihren Hals, seine Lippen bewegten sich leicht und näherten sich langsam ihrem Munde.
Aber es war nicht. Es war keine Frucht aus einer plötzlichen Angst heraus, die sich Vincent Vries nicht zu beschwichtigen getraut hätte, es war etwas anderes. Die stille Fülle in der süßen Stirn sprach deutlicher als Worte. Sie

(Fortsetzung folgt)

